

A large flock of ducks is scattered across a body of water. The ducks are mostly small, dark shapes with some reddish-brown heads, likely mallards. They are densely packed in the upper half of the image and more sparsely distributed in the lower half. The water is a light, slightly rippled blue-grey color. The overall scene is a naturalistic depiction of a large waterfowl gathering.

Naturfotografie
am Warnker See



Vom Kot der Kormorane wirken die Bäume wie mit einem grauen Schleier überzogen. Allerdings sind die großen Vogelschwärme nicht das ganze Jahr über hier. Raritäten wie die Kolbenenten tauchen ohnehin meist nur im Herbst hier auf und mischen sich unter die anderen Wasservögel.

Da im Müritz-Nationalpark ein striktes Wegegebot gilt, bleiben viele besonders attraktive und eindrucksvolle Gebiete unseren Augen verschlossen. Natürlich könnte man es auch so formulieren: Sie bleiben vor uns Menschen verschont. Wie auch immer, für einen Naturfotografen ist es jedes Mal etwas schade, dass er den Menschen nicht zeigen kann, was in der Natur geschützt werden soll. Wer aber das immer wieder mal undisziplinierte Verhalten einiger Mitbürger erlebt hat, versteht auch die Position, den Menschen aus besonders schutzbedürftigen Bereichen herauszuhalten. Andererseits kommen dadurch die heimischen Tiere nicht in ausreichend Kontakt mit dem Menschen, um zu lernen, dass sich das Jagdverhalten des Zweibeiners seit dem Mittelalter doch drastisch verändert hat. Und so halten die allermeisten auch heute noch einen großen Sicherheitsabstand zu uns ein, obwohl dies nicht nötig wäre.

Anders als viele Mitmenschen glauben, ist die Scheu dem Menschen gegenüber also auch nicht natürlich, sondern durch eine Jahrhunderte andauernde exzessive Hatz antrainiert. Man kann dies gut in den amerikanischen Nationalparks beobachten, in denen absolutes Jagdverbot gilt und die Tiere Zeit hatten, sich daran zu gewöhnen. So kommt es, dass man in den Everglades das Auge eines Silberreiher mit dem 200er-Makro fotografieren kann, während er außerhalb der Schutzgebiete durchaus wegfliegt, wenn man ihm zu nahe kommt. Sie haben zum Teil erhebliche Fluchtdistanzen, da sie wegen ihrer Schmuckfedern stark bejagt wurden. Das scheint sich in ihr Gedächtnis eingebrannt zu haben. Graureiher sind oft auch nicht viel anders, in einigen Zoos und Parkanlagen haben sie aber schon Lernfortschritte gemacht. Dieser Lernprozess wird leider in den Schutzgebieten behindert, da dort durchaus Jagd und Forstwirtschaft weiter betrieben werden. Das hat einen Effekt auf unser



aller Naturerlebnis. Es ist schon kurios, dass man als Naturliebhaber ohne Säge, Angel oder Gewehr meist aus den Schutzgebieten herausgehalten wird.

Im Frühjahr hallt das Trompeten der Kraniche durch die Wälder rund um den Warnker See, im Herbst ist es das Röhren der brunftigen Rothirschbullen. Wirklich ausgiebige Beobachtungen sind aber schwierig, von Fotos ganz zu schweigen. Am Warnker See stehen aber zwei Beobachtungshütten, mit deren Anlage die Nationalparkverwaltung ins Schwarze getroffen hat. Denn zumindest um den Monat September herum kann der Besucher aus ihnen einige Naturschauspiele live und aus der Nähe miterleben und sogar gute Fotobeobachtungen vorfinden.

Besonderen Eindruck hinterließen auf mich die hier zu dieser Zeit mausernden und rastenden Enten. Es sind vor allem Tafelenten, die sich hier versammeln. Warum gerade hier, ist mir nicht bekannt, aber die Enten werden es schon wissen. Deswei-

teren mischen sich einige Reiherenten unter ihre Verwandten und auch die größeren Kolbenenten fallen auf. Nun ist es nicht so, dass die Vögel stets etwas Spannendes tun, dennoch haben sie mich dazu gebracht, drei Tage am Stück in diesen Hütten herumzustehen. Wie Enten es eben so machen, schwimmen sie die meiste Zeit herum oder schlafen auf dem See. Ihre große Zahl gibt einem aber die Möglichkeit, abstrakte oder grafische Motive zu suchen. Wechselhaftes Wetter ist von Vorteil, denn es bietet unter Umständen wechselnde Motive. Immer wieder setzte recht starker Regen ein, der sich auf der Wasseroberfläche und auf dem Gefieder der Vögel abzeichnete. Im Schutz der Hütte kann man das fotografisch nutzen. Eine warme Jacke dabei zu haben, ist allemal sinnvoll.

Neben dem Wetter wechselte auch das Verhalten der Vögel. Immer wieder kam zwischendurch Unruhe in ihre Reihen und dann schwammen kleinere Gruppen aufgeregt und zügig durch →

Die Entenmassen sind beeindruckend. Indem man nicht zu viel Schärfentiefe ins Bild nimmt und die Vögel nach hinten hin unscharf auslaufen lässt, bringt man Tiefe in die Aufnahme und verstärkt die Wirkung der schieren Anzahl. Eine lange Brennweite hilft dabei.



Die Art der Motive kann schnell wechseln. Mal begnügt man sich mit einem entfernt stehenden Hirsch, dann wieder fliegt ein Vogel dicht vor der Hütte vorbei. Dementsprechend können auch unterschiedliche Brennweiten eingesetzt werden, je nachdem was man erreichen will.

→ die weiterhin dösende übrige Menge. Keine wirkliche Action-Szene, aber mit einer langen Verschlusszeit kann man auch daraus etwas machen. Wichtig ist, dass ein Bild mit unscharf verwischten Enten mindestens einen halbwegs scharf abgebildeten Vogel als Ankerpunkt für das Betrachterauge bereithält. Da man für derartige Bilder nicht auf das Stativ verzichten kann, sollte man versuchen, Bildergebnisse mit langen Verschlusszeiten in Momenten ohne großen Besucherandrang umzusetzen: Die Vibrationen der Schritte können ungewollte Unschärfen in das Bild bringen. Die größte Herausforderung dabei ist es, sich mit den Enten so abzusprechen, dass sie das spannende und fotogene Verhalten auch in besuchersarmen Momenten zeigen. Zwischendurch lohnt auch mal ein Blick nach oben, denn immer wieder kreisen Seeadler über dem See. Dabei beobachten sie genau, ob jemand dabei ist, der Anzeichen einer Schwäche zeigt. Einen Angriff habe ich nicht miterlebt,

aber nur zum Gucken werden die Adler hier sicher nicht auftauchen.

Es macht Sinn, bei einem Besuch auf den Wind zu achten. Bei Gegenwind landen heranfliegende Wasservögel auf uns zu, was für die Bildwirkung meistens vorteilhaft ist. Andererseits drückt der Wind die Vögel entweder in die Nähe der einen oder der anderen Hütte. Es kann daher vorteilhaft sein, sich in die Hütte zu setzen, in die der Wind bläst. Bei anhaltender Windstille muss man halt Geduld haben und hoffen, dass der Teppich aus Wasservögeln irgendwann einmal näher herankommt.

Neben den Enten gibt es aber auch noch anderes zu beobachten. So tauchen ab und an Hirsche am Seeufer auf. Diese halten wohl immer einen gewissen Abstand, für Bilder der Kategorie „Tier in Landschaft“ kann es unter Umständen aber reichen.

Anders sieht es da mit den Kormoranen aus. Die sitzen rings um den See in den Uferbäumen, welche auch schon allesamt einen auffälligen wei-



ßen Überzug aus Kormorankot aufweisen. Einige nehmen auch in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Hütten Platz. Bei ihrer Gefiederpflege und anderem Treiben lassen sie sich weder von Kamerageräuschen noch von angeregten Unterhaltungen stören. Die eingangs angesprochenen Silberreier waren zu meiner Begeisterung recht flugfreudig, was nicht zuletzt an ihrer zänkischen Lebensart liegt. Vor allem ein Jungvogel attackierte seine Artgenossen recht oft, was entfernt sitzende Reiher schon mal näher vor die Linse brachte. Natürlich gab es aber auch den weniger erfreulichen umgekehrten Effekt: Meist saßen die weißen Reiher rechts und links der Hütte und waren dann von Vegetation nahezu verdeckt. Es kann aber ausgesprochen reizvoll sein, aus so einer Situation heraus ein Bild zu versuchen, sofern es gelingt, den Kopf halbwegs scharf und frei ins Bild zu bekommen. Immer wieder kam es vor, dass ein Silberreier so dicht an der Hütte vorbeiflog, dass format-

füllende Aufnahmen möglich waren – und zwar mit der Kamera, nicht mit dem Beschnittwerkzeug des Bildbearbeitungsprogramms.

Bei meinem nächsten Besuch am Warnker See bleibe ich bis in die Dämmerung. Die Farbigkeit der Blauen Stunde würde hervorragend zu dem Motiv der unscharfen, verwischten Enten auf der Wasseroberfläche passen. Das Schemenhafte könnte ich dann mit etwas Gespenstischem kombinieren und ein auf unterschiedlichen Ebenen interessantes Bild einfangen. Ich bin immer wieder von mir selber begeistert, wenn ich so kreative Ideen habe ... zu Hause, nachdem ich die mitgebrachten Bilder gesichtet habe. Aber man muss positiv denken. Was man vergessen hat, kann man ja nachholen. In der Naturfotografie ist die Chance, etwas Verpasstes nachzuholen, nicht gerade die Regel. Hier an diesem See besteht zumindest die Chance. Und ich freue mich immer, einen guten Grund zu haben, an einen lieb gewonnenen Ort zurückzukommen. ■

Anders als im ersten Moment gedacht, macht ein Busch oder etwas Schilf vor dem Vogel das Bild nicht zwangsläufig unmöglich, sondern stellt eine Chance dar, eine etwas andere Aufnahme zu bekommen. Diese Aufnahme entstand aus der westlichen Hütte nach rechts heraus.

Warnker See

Tipps und Infos für Naturfotografen

Es kann lohnend sein, ein Fahrrad mit an den Warnker See zu bringen. Denn das heißt, später aufstehen, falls man den Ehrgeiz hat, zum Sonnenaufgang am Ort zu sein. Ein kleines Sitzkissen ist auch ratsam. Und an Proviant denken, denn ein knurrender Magen lässt jedes Vorhaben scheitern! Wenn man von Waren aus an der *Pension zur Fledermaus* vorbeifährt, gelangt man an einen günstigen Parkplatz und ist mit dem Rad gerade einmal zehn Minuten unterwegs. Mir gefiel die westliche Hütte besser, sie scheint mir die besseren Voraussetzungen zum Fotografieren zu bieten. Am Rederangsee rasten im Herbst etliche Kraniche, die

man auch aus einer Hütte heraus beobachten kann. Es lohnt sich, sich das Veranstaltungsangebot des Nationalparks anzuschauen. Wer nicht nur Vögel im Sinn hat, sollte sich auch die alten Buchenwälder anschauen. Allerdings muss man sich seine Bilder erwandern. Oder eben das Rad mitbringen.

Web-Tipps:

- ▶ nationalpark-service.de
- ▶ nationalpark-mueritz.de
- ▶ timmallrich.de
- ▶ norddeutsche-naturfototage.de



In den Hütten ist man nie lang allein. Grundsätzlich verhielten sich die Besucher aber diszipliniert.

◀ In der unmittelbaren Umgebung der Hütte spulen die Kormorane zum Teil ihr komplettes Verhaltensrepertoire ab, vom Tauchgang über den Anflug bis zum sogenannten Komfortverhalten wie Gefiederpflege, Flügelrocknen und Gähnen. Man ahnt, da passt was rein.

